

schwerer wurde — sie stieß einen tiefen Seufzer aus und wurde ohnmächtig.

Mit beiden Armen umfaßte ich schnell die steife, leichenblasse Gestalt und trug sie zu einem der Sophas.

Es entstand augenblicklich ein allgemeiner Tumult im Ballsaale, die Frauen eilten herzu, der Badearzt wurde gerufen — die Musik schwieg.

Man brachte Marguerite aus dem Saale in eines der Nebenzimmer, mit schwer zu schildernden Gefühlen schaute ich ihr nach — ich kam mir vor wie ein Verbrecher und fühlte mich namenlos hilflos und unglücklich.

Frau von Chalis hatte mir einen bitterbösen Blick zugeworfen, ehe sich die Thüre schloß, jetzt kam Hortense aus derselben heraus in den Saal zurück und führte mich schnell in den Garten.

„Was war das, Henri?“ — sprach sie mit tiefer, zitternder Stimme — „wie kam das, Henri? Sprich — ich vergehe vor Unruhe!“

„Ich weiß es selber nicht, Hortense,“ erwiderte ich bekümmert. „Sahst Du nicht, daß Fräulein von Chalis schon blaß war, als sie herein kam, daß sie zitterte, als ich ihr das Glas Wasser reichte?“

Hortense's Augen blühten in der Dunkelheit, als sie fragend auf mich ruhten.

„Und ahnst Du gar nicht, Henri, weshalb sie so zitterte?“ sprach sie, jedes Wort betonend, weiter.

„Ich sah Fräulein von Chalis seit einigen Tagen nur so flüchtig, daß ich in der That nichts von diesem Unwohlsein verstehe, liebe Hortense. — Ich bitte Dich nur, mein theures Herz, Dich nicht zu beunruhigen, hoffentlich geht der Anfall schnell vorüber.“

„Warte hier auf mich — ich bin gleich wieder zurück,“ damit eilte Hortense die Stiegen hinauf und verschwand in dem Ballsaale.

Ich ging tief bekümmert unter den Bäumen im Dunkeln auf und nieder. — „Arme Marguerite!“ dachte ich —

— „ob ich Dich vielleicht geliebt hätte ohne Hortense de Beaufort?“ — Ich war unehrlich gegen mich selber an jenem Abende, ich entdeckte zum ersten Male, daß ich einem Gefangenen gleich, und wagte nicht es mir zu gestehen. Ich fühlte zum ersten Male, daß ich zwischen zwei Herzen hätte wählen können — und daß es meine Pflicht sei, mit Hortense zu sprechen — am nächsten Tage wollte ich mich mit Hortense de Beaufort verloben. —

Ich stand lange an der Fontäne, die im Mondenlichte plätscherte, und dachte nach, während ich in die kleinen Wellen schaute, auf welchen die blauen Reflexe sich tummelten.

Unruhig und aufgeregt kam ich wieder in den Ballsaal. Chalis hatten eben denselben auf einer Seitentreppe verlassen — Hortense war sorgenvoll und zerstreut, auch wir warteten das Souper nicht ab, sondern gingen nach Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Centralpark New-Yorks mit der Pferdeisenbahn.

Eine Skizze

von

H. S. S. S.

Die «horse cars» New-Yorks rentiren sich sämtlich und unterscheiden sich dadurch vortheilhaft von den londoner



Nach dem Centralpark New-Yorks mit der Pferdeisenbahn.

«Tramway's», die theilweise nichts einbrachten und deshalb wieder aufgegeben werden mußten. Erst neuerdings hat man es in London versucht, eine neue Linie nach dem Brixton- und Kennington-Park zu eröffnen, und muß abwarten, ob dieselbe lebensfähig ist.

Eine der frequentirtesten Pferdeisenbahnen New-Yorks ist die der dritten Avenue, welche, vom City-Hall-Platz aus durch die Bowery und dritte Avenue laufend, viele Hauptstraßen berührt und direkt nach dem Centralpark führt.

Wissen Sie, was der Centralpark ist?

Der Centralpark ist Luft und Licht und Wasser und Leben für New-York, er ist Alles; er ist mehr als Regent's-Park für London, mehr als der Prater für Wien und mehr als die elysäischen Felder für Paris: er ist der poetischste Gedanke der neuen Welt. Der Centralpark bietet im Sommer Alles, was das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt, er bietet sogar noch mehr als das: er hat schattige Plätze für den Müden und versteckte für den Träumer; er hat Grotten, Wasserfälle, Felsenhöhlen und Waldpartien für Maler, Poeten und Schwärmer; er hat Wirthshäuser für den Durstigen und Menagerien für den Thierfreund; er hat Skulpturen und wunderbare Brückenbauten für den Architekten, und Musik, Vogelgesang, lachendes Grün und duftige Blumen für Alle; er hat breite, glatte, meilenlange Wege für Reiter und Fußgänger, und Wasserbanten, die

New-York mit dem Lebensquell versorgen; er hat Leiche mit Schwänen und Seen mit Gondeln. Dahin wollten wir eben.

Es ist grimmig kalt, nehmen Sie Ihre Schlittschuhe und kommen Sie!

Wir besteigen die Pferdeisenbahn der dritten Avenue. Alle Fenster und Thüren sind geschlossen, und es herrscht gegen draußen eine angenehm warme Luft im Innern des großen Waggons. Eine Menge Menschen sitzen auf den gepolsterten Seitenrücken und geben Wärme genug von sich, um Eisblumen an den Fenstern ausblühen zu machen. Wir jagen uns, stecken unsere Füße tief in's Stroh, welches den Boden bedeckt, und sehen uns unsere Mitpassagiere an. Das ist sehr gemischte Gesellschaft. Da sind Damen, deren tadellose Garderobe und Toilette, wenn auf nichts Anderes, so doch auf einen guten Geschmack schließen läßt. Sie tragen Pelze, welche nach europäischen Begriffen ein kleines Vermögen repräsentiren, und sehen so rosig aus, wie man nur immer aussehn kann, wenn man sich in der kalten Winterluft bewegt hat. Nicht neben der feinsten dieser fashionablen Damen sitzt eine arme Negerin in schlichtem, aber reinlichem Anzuge, mit einem großen Korb auf dem Schooße; sie fährt ihren Geschäften als Waschfrau nach und ist heute, Gott sei Dank, in den Eisenbahnwagen New-Yorks eben so berechtigt wie die vornehmste Dame. Auf dieses schwarze

Kind Mirilas wirkt die Kälte indessen anders, als auf uns Weiße, sie breitet an Stelle der Rosen Äsche auf die Wangen der Neger. Das sind die Extreme; die Zwischenstufen werden vermittelt von Leuten des Mittelstandes, ehrbaren Bürgern, Frauen und Jünglingen, die nicht deshalb bis zum Halbe zugelnöpft sind, weil sie befürchten, daß ihnen Jemand etwas aus der Tasche nimmt; Handlungsdienern, die große Eile haben, ein Geschäft zu erledigen, weil hier Zeit Geld ist, und Arbeitern, welche oft meilenweit fahren müssen, ehe sie von ihrer Wohnung nach ihrem Arbeitsplatze kommen. Das Innere der Pferdeisenbahnwagen bietet ein Bild Amerikas im Kleinen: hastiges Vorwärtstreiben bei scheinbarem Stillstande; Gleichheit der Klassen, wenn sie diese Gleichheit bezahlen können; schwarze Armuth neben dem rosigem Reichtum. —

Wir sind bis zur 71. Straße gekommen und steigen aus, denn von hier ist es nicht mehr weit bis zu den Seen des Centralparks.

Wir erreichen dieselben und sind erstaunt über das daselbst wogende Leben. Uniformen von Schiffsoffizieren und solchen der regulären Armee mischen sich mit den eleganten Garderoben der Damen, welche hier Schlittschuh laufen. Die von den Aufsehern spiegelglatt erhaltenen Bahnen zeigen einen lebendigen Ameisenhaufen pfeilschnell durcheinander schießender Menschen, welche bunte, bewegliche Arabesten

zu formen scheinen. Wir treten in eines der Häuschen am Rande des Sees, lassen uns unsere Schlittschuhe anschnallen, bezahlen dafür eine Kleinigkeit und mischen uns dann unter die Gruppen. Wir folgen den Schlitten, in welchen verliebte Seladons ihre Töchter herumtuttschieren, und lachen über den sentimentalen Bombast, den der Schlittenschieber losläßt, während uns eine echte Havanna die Nase wärmt. Man sieht jetzt sonderbare Menschen und sonderbare Belustigungen.

Dort drüben macht sich ein kleiner, behender Straßenjunge den boshaften Spaß, Damen zu Falle zu bringen. Hier laufen im Wettlauf zwei Dandys der fünften Avenue vorüber. An jener Stelle probirt ein grüner Sohn Erins seine Ungeschicklichkeit, und dort tanzt man sogar eine Schlittschuhquadrille.

Ah, wissen Sie, daß die Amerikaner im Schlittschuhlaufen unübertrefflich sind? Ich habe selten so elegante, so runde, so gewaltige Bewegungen gesehen, wie bei den

Schlittschuhläufern des Centralparks, und selten etwas Reizenderes, als diese amerikanischen Damen mit ihren aufgeschürzten Kleidern und prachtvollen Schlittschuhen.

Hier blüht das Leben New-Yorks Sommers und Winters, nur scheint es mir im Winter weit glänzender, weit verführerischer zu sein. Ist es Abend geworden, so blitzen plötzlich am Ufer des Sees farbige Lichter auf und eine Calciumsonne wirft ihre gewaltigen Strahlen weithin über das glitzernde Eis, welches gierig das Licht einlangt. Nun

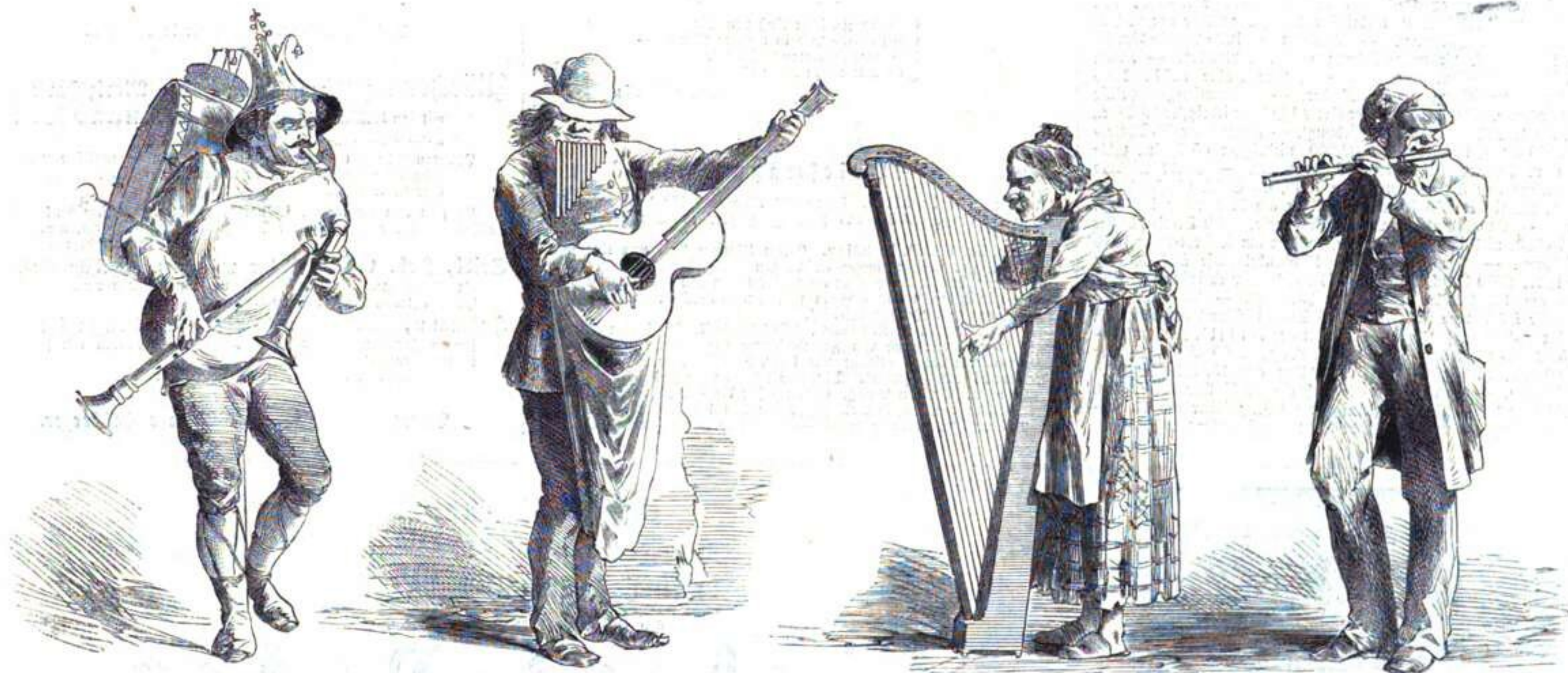
Musikanten aller Art.

Originalzeichnungen von G. Theuerkauf.

III.



Gruppe der Schlaginstrumente vor dem Eintritt des sforzando.



Ein Unicum.

Ein Doppelvirtuos.

Ein Künstlerpaar.

macht der See einen magischen Eindruck. Diese schweigen Menschen, welche wie flüchtige Künstlergedanken hier ihre zauberhaften Kreise ziehen; diese glänzenden, blühenden und duftenden Menschenblumen, welche wir Frauen nennen und die der Anfang und das Ende, das A und das O jeder lebendigen, auf das Eis gezeichneten Arabeske zu sein scheinen; dann dazwischen die finstern, lichteichen Gestalten, welche New-York hierhergeschickt, nicht um sich zu unterhalten, sondern damit das lichte Bild Schatten habe.

Auf dem Eise des Centralpark-Sees erscheint Alles fliegend — die Menschen und die Gedanken, die Taschendiebe und die Polizisten, die Zeit und die Liebe, denn hier macht die vornehme Welt ihre Bekanntschaften, wie die

Kindermädchen der vornehmen Welt die ihrigen am Tage in den Stadtparks machen. Alles zu seiner Zeit und an seinem Ort.

Der Centralpark war vor Jahren ein von irischen Squatters bewohnter Landstrich, dem sich Niemand, selbst die Polizei nicht, ohne Furcht näherte. Die grüne Insel hatte hier ihren Auswurf hergeschickt, und der Besitztitel desselben waren seine gefürchteten Häufte. Da rückte die Civilisation vor, New-York dehnte sich aus und die irischen Squatters wurden mit Gewalt aus dem rechtlos annektirten Eigenthum der Stadt vertrieben werden, ehe der herrliche Centralpark entstehen konnte. Er ist entstanden, aber noch heute blicken die Irländer mit neidischem Auge auf das

ihnen entzogene Paradies, und ihre elenden Hütten umgeben noch jetzt wie drohende, schmutzfarrende Zwerge den grünen Schatz der New-Yorker. Noch heute sind jene Gegenden umweit des Centralparks eben so gefährlich und verrufen, wie vor Jahrzehnten. Von hier aus bewegte sich 1863 die furchtbare, viellopfige Hydra der Nullemente über New-York. Hier ist es, wo man die Leidenschaften der Irländer ungeschminkt und unbeschränkt beobachten kann, Whisky und Prügel sind hier die Parole. Und alles Das unweit des Aristokratenviertels der 5. Avenue, welche hier mündet.

Grelles Licht und tiefe Schatten, das ist Amerikanisch.